

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 27.

Sonnabend, den 2. April 1910.

20. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Um Irrtümern zu vermeiden, gibt der unterzeichnete Kirchenvorstand bekannt, daß laut § 29 des Regulatives für den Totenbettmeister **Rasen oder Steine mit Umfriedungen** — ausgenommen Steinmauern — von den betreffenden Lieferanten nur bis

an das Grab geliefert werden dürfen. Das Besetzen hat ausschließlich der jeweilige Totenbettmeister zu besorgen, jedem anderen ist das Besetzen der Gräber mit oben genanntem Material verboten.

Der Kirchenvorstand zu Bretinig.

H. Kränkel, Vors.

Folgeschwerver Eisenbahnkatastrophe bei Mühlheim a. Rh.

Mühlheim, 30. März. Heute nachm. 2 Uhr fuhr der Zugzug Nr. 174 auf den hinteren Teil eines Militärzuges. 20 Personen, meist Soldaten, sind getötet und 53 schwer verletzt. Im Zugzuge befanden sich 13 bis 16 Passagiere, von denen niemand verletzt ist. Dem verwundeten Bahnbeamten, Schaffner des Militärzuges, ist ein Bein amputiert worden. Das siebente Pionierbataillon ist mit dem Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Die verunglückten Soldaten gehören den in Straßburg bzw. Reg. garnisonierenden Regimentern 130 und 144 an und wollten sich aus Wanne, Hamm und Soest in ihre Garnisonen begeben.

Vertilgung und Säufisches.

Bretinig. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt Herr Rüsteldirektor Otto Schäfer aus Großröhrsdorf am Sonntag, den 10. April im Gasthause zum deutschen Hause zum besten des Heimatsvereins ein Konzert mit darauffolgendem Ball zu veranstalten.

Ramenz, 31. März. Der Etat der Bataillone des 18. Infanterie-Regiments Nr. 178 erhöht sich vom 1. Oktober 1910 ab um zusammen 17 Gemeint.

Ramenz. Eine Dauerfahrt um die Weidenschaft der Bauitz veranlaßt am 24. April der Kaufherr Radfahrerbund für seine Mitglieder auf der Strecke: Bischofswerda, Reutrich, Seeland, Baugen, Ramenz, Pulsnitz, Bischofswerda. Die Strecke beträgt ca. 87 Kilometer. Außer 100 M. in Silberpreisen sind noch 14 Medaillen ausgelegt. Nennungen nimmt der Bundesfahrwart, Fabrikbesitzer Hans Schidetzky in Seeland a. d. Spree, entgegen, Prospekte werden gratis abgegeben.

Baugen, 30. März. (Gräßlicher Mord.) Der 13-jährige Sohn des Tischlermeisters Kaiser von hier wurde gestern abend gegen 7 Uhr in der alten Kaserne in der Offiziers-Behaltung des Leutnants Rasch vom hiesigen Regiment ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte dem Knaben mit einem Kastrameffer die Kehle durchgeschnitten und dann die Leiche in einen großen Koffer gepackt. Der Knabe hatte am 2. Feiertag früh gegen 10 Uhr die elterliche Wohnung verlassen. Dieser Mord dürfte mit dem Selbstmord des Offiziersburschen Röhle des Leutnants Rasch in Zusammenhang stehen. Ob vorher ein anderes Verbrechen an dem Knaben begangen worden ist, wird die Untersuchung der Leiche ergeben. Die Leiche des kleinen Willi Kaiser ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Die weitere Untersuchung hat das Kriegsgericht der 32. Division in die Hand genommen. Ueber den traurigen Vorfall wird noch folgendes berichtet: Man nimmt an, daß Röhle, der Bursche des Leutnants, in dessen Zimmer die Tat verübt wurde, sich aus Furcht vor Entdeckung, Verurteilung oder Reue das Leben genommen hat. Der kleine Willi hatte zurzeit eine Aufwartestelle beim Buchbindermeister Heßlig in der Seminarstraße inne. Dort ist er am zweiten Feiertag überhaupt nicht erschienen, während feststeht, daß er sich auf dem Wege dorthin befand. Mit

seiner Mutter ist er nur bis zu dem Verbindungswege zwischen der Neusalzaer und Ballstraße gegangen. Er muß also auf dem nur noch kurzen Wege bis zu seiner Dienststelle von einem Soldaten angesprochen und in die Kaserne gelockt worden sein, da er später nicht mehr gesehen worden ist.

Baugen. (Obstbaukursus für Soldaten.) Gegenwärtig findet an der hiesigen Obst- und Gartenbauerschule ein längerer Obstbaukursus für die Soldaten unseres Infanterie-Regiments Nr. 103 statt. An demselben nehmen ca. 45 Mannschaften und 6 Unteroffiziere teil. Eröffnet wurde dieser Kursus, der auf eigene Veranlassung des Regiments in die Wege geleitet worden ist, schon Mitte März durch den Vorsteher der Obst- und Gartenbauerschule, Herrn Dr. Brugger. Derselbe sprach am genannten Tage zunächst über folgende Fragen: Wo sollen wir Obstbäume pflanzen? a. an Mauern, b. an Straßen und Feldwegen, c. auf Baumgärten und in Gärten. Diesem Eröffnungsvortrage wohnte als Vertreter des Offizierskorps Herr Oberleutnant Regimentsadjutant Freiherr v. Schaumburg bei. Der Zweck eines solchen Obstbaukursus soll darin bestehen, alle beim Militär dienenden Gärtner, Landwirte und sonstige Interessenten mit den großen Aufgaben des deutschen Obstbaues, sowie mit seinem volkswirtschaftlichen, wie aber auch erzieherischen Werte bekannt zu machen. Von nun an sollen mehr als bisher die Gärten und geeigneten Baumflächen der Kasernen dem Obstbau erschlossen werden, um den Soldaten zu geeigneter Zeit Gelegenheit zu bieten, sich praktisch im Obstbau auszubilden und zu ihrem und der Allgemeinheit Nutzen sich zu betätigen.

Sorkniz, 30. März. Man glaubt nicht, was alles gestohlen wird! So sind in vergangener Woche auf Rittergut Samitz bei Dohna von einer Feldheune 5 Bligableiter sowie der zugehörige Kupferdraht von Spigebuden mitgenommen worden.

Dresden. (Einweihung der Augustusbrücke und des neuen Rathauses.) Der gewaltige Neubau der Augustusbrücke nähert sich seinem Ende. Es ist beabsichtigt, die neue Brücke am 30. August d. J. mit einer besonderen Feier dem öffentlichen Verkehr zu übergeben. Die Einweihungsfeierlichkeiten des neuen Rathauses sollen im Oktober stattfinden. Am 1. Oktober soll ein Festaktus und am Abend ein Festmahl stattfinden, während für weitere Reise der Bürgerschaft ein Empfangsabend etwa eine Woche später in Aussicht genommen ist.

Der am Ostermontag nachmittags in Dresden bei dem vom Königl. Sächsischen Verein für Luftschiffahrt veranstalteten Wettfliegen zu einer Weisfahrt aufgestiegene Ballon „Leipzig“ des Leipziger Vereins für Luftschiffahrt, Führer Haupt Professor Pfaff-Beipzig, ist am Montag nachmittags um 3 Uhr 25 Minuten in der Nähe von Solubay in Serbien glatt gelandet. Der Ballon hatte erst vergangene Woche eine heilungene Fahrt nach Luganduz gemacht. — Bei Barceci in Ruänien landete der Ballon „Erfurt“ mit Dr. Dreißigle als Führer und bei Keffez Kölnik in Säkungarn der Ballon „Berlin“. Führer Ingenieur Beckler.

Das mit Beginn des laufenden Jahres in Kraft getretene neue Wassergesetz für das Königreich Sachsen zwingt zu einer ganzen Reihe sofortiger Instandsetzungen an Flußläufen, unbeschadet einer zu erwartenden allgemeinen Regelung der Wasserläufe des Landes, wozu seinerzeit die Planungen und Kostenschätzungen dem Landtage zur Genehmigung vorgelegt werden müssen. Da nun die für Wasser- und Uferbauunterstützungen in den Etat eingestellten 100 000 Mark voll gebraucht werden, sollen jetzt, wie man schreibt, noch 50 000 Mark neu in den Etat eingestellt werden zur Bekämpfung streckenweiser Wasserlaufüberflutungen zc. untergeordneter Art im Sinne des § 62, Abs. 1, Satz 3 des Wassergesetzes. Die Finanzdeputation der Zweiten Kammer hat die Berechtigung dieser Forderung anerkannt.

Ein tiefbeträubender Unglücksfall hat sich am Dienstag nachmittags in Stöbnitz bei Pegau zugetragen. In dem Augenblick, wo die Frau des Ortspfarrers einen Revolver, von dem sie annahm, daß er nicht geladen sei, beiseite legte, ging die Waffe los und traf das in der Nähe stehende Dienstmädchen der Familie so unglücklich in den Kopf, daß der Tod sofort eintrat.

Als die Gattin des Lehrers Golla in Lindach i. B. sich auf kurze Zeit aus der Wohnung entfernt hatte, um Einkäufe zu besorgen, bot sich ihr bei ihrer Rückkehr ein entsetzlicher Anblick dar. Das einzige Söhnchen hatte einen Kopf mit heißem Wasser umgeworfen und sich den lebenden Inhalt über den ganzen Körper geschüttet. Der Tod erlöste das Kind, das sich furchtbar verbrüht hatte, von seinen Qualen.

Beim Schlachten eines Kaninchens, das der Familie einen Osterbraten geben sollte, hat in Schmiedeberg bei Zöschitz ein Maurer seinen Tod gefunden. Er durchschnitt sich mit dem Messer die Schlagader am Oberschenkel und verblutete, da Hilfe nicht sogleich zur Stelle war.

Töblich verwundet ist in Erla während des Bettelns ein Handwerksbursche, als er im Waldweg um eine milde Gabe ansprechen wollte. Er stürzte kopfüber die Treppe herab und schlug vermaßen in den Hausflur auf, daß er bewegungslos liegen blieb. Im Schwarzenberger Krankenhaus ist dann der Unglückliche nach einigen Stunden gestorben.

Ein sehr bedauerlicher Automobilunfall ereignete sich am zweiten Osterfeiertage abends gegen 1/2 6 Uhr auf der Straße zwischen Raundorf und Folbern. Auf der rechten Straßenseite gingen mehrere junge Damen und Herren von Großenhain nach Folbern zu spazieren. Da kam ungefähr 600 Meter hinter Raundorf ein Automobil im mäßigen Tempo gefahren. Die Richtige des Kirchenbauers Weise aus Großenhain wollte noch schnell vor dem Auto über die Straße, wurde aber von diesem erfasst und zu Boden gerissen. Dabei erlitt sie einen Schädelbruch, Beinbrüche und Verwundungen an beiden Armen. Mittels eines Geschirrs, das zufällig des Weges kam, wurde die Bedauernswerte nach dem sächsischen Krankenhaus gebracht, wo sie bewegungslos bis zum andern Morgen darniederlag. Die Kranke hat zwar das

Bewußtsein wiedererlangt, doch ist ihr Zustand noch immer ein bedenklicher zu nennen.

Bockau. Ein heiterer Vorfall wurde dieser Tage hier beobachtet: Ein Geschäftsmann hatte sein Kind beauftragt, im Orte eine Kleinigkeit einzukaufen. Ein Bernhardsner begleitete das Kind auf dem Wege und trug in seinem Munde das Körbchen mit Inhalt. Die Dorfstraße kamen mehrere junge Leute daher, von denen einer den Hund zu necken begann. Zunächst ließ das Tier die Redereien unbedacht, als es ihn aber zu bunt wurde, stellte der Hund einfach sein Körbchen auf die Straße, sprang dem Burschen an die Brust und warf ihn ohne weiteres in den Straßengraben. Hierauf nahm er gelassen sein Körbchen wieder auf und trottete, ohne den im Straßengraben Liegenden eines Blickes zu würdigen, ruhig seines Weges weiter. Der nicht wenig erschrockene junge Mensch ist zwar ohne jede Verletzung davongekommen, doch soll er sich vorgenommen haben, künftig jeden Hund in Ruhe zu lassen. Unter den Zuschauern erregte der Vorgang allgemeine Heiterkeit.

— Binnen wenigen Jahren sind in Plauen an sechs neue Schulen gebaut worden.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag Quasimodogeniti: 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: 1. Joh. 5, 1—6.

10 1/2 Uhr: Kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Jungfrauen.

Ertrag der Kollekte für die Bibelgesellschaft: 19 M. 50 Pfg.

Geboren: d. ledigen Hausmädchen Hedwig Anna Gäbler ein Sohn; d. ledigen Fabrikarbeiterin Martha Linda Hartmann ein Sohn.

Getauft: Alma Elsa, T. d. ledigen Hausmädchens Alma Linda Wieden. — Rosa Hilka, T. d. anst. Werkführers Paul Bruno Hörnig. — Edwin Herbert, S. d. Bismarckmachers Hermann Edwin Lauermann.

Getraut: Rudolf Kurt Schreiber, Kaufmann in Weimar mit Hedwig Elisabeth Gäbler. — Erwin Alfred Großmann, Fabrikarb. mit Minna Bertha Pehold.

Getorben: Karl Ernst Baumgart, Metzger, Chemnitz, 77 J. 5 M. 26 T. alt. Die Konfirmandenbilder sind fertig und im Pfarramt abzuholen.

Ev.-luth. Jünglingsverein Bretinig: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Kaser. Gäste, besonders die Konfirmierten, sind jederzeit herzlich willkommen.

Ev.-luth. Jungfrauenverein Bretinig: Mittwoch, den 6. April abends 8 Uhr in der Rose: Unterhaltungsabend. Gäste, vor allem die Konfirmierten, sind jederzeit herzlich willkommen.

Marktpreise zu Ramenz am 31. März 1910.

Höchstzulässiger Preis.		Preis.	
50 Rilo	l. P.	l. P.	l. P.
Ran	7 65	7 50	Heu 50 Rilo 5 20
Weizen	10 80	10 70	Stroh 1200 Pfd. 30 —
Berste	8 —	7 30	Butter 1 1/2 2 90
Dafur	8 —	7 50	Butter 1 1/2 2 80
Deldeforen	17 —	16 —	Größen 50 Rilo 18 —
Lirke	17 —	16 —	Kartoffeln 50 Rilo 2 50

Rückblick.

In diesen Tagen, da im ganzen deutschen Vaterlande der Kampf um die preussische Wahlreform tobt, hat man in Berathungen häufig hören, in den Zeitungen vielfach lesen können, daß ohne die Revolution des Jahres 1848 das deutsche Bürgerium keinerlei Freiheiten hätte erringen können. Und noch ein andres ist in diesen Tagen wieder in die Welt gesprochen worden, ohne daß es durch seine Wiederholung wahr geworden wäre, daß nämlich in den Jahren 1848 bis 1850 Preußen die Freiheitsbewegung zunichte gemacht habe, weil sein König die ihm auf Befehl der Frankfurter Nationalversammlung (vom 28. März 1849) angebotene Kaiserkrone, also

die Führung Deutschlands

auf Volkseinstimmlichkeit nicht angenommen habe. Wer den Gang der Ereignisse nicht kennt, sondern nur weiß, daß in der Tat Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserwürde abgelehnt hat, der kann leicht glauben, daß an dieser Entscheidung des Preußenkönigs das hehre Werk der Abgeordneten aus der Frankfurter Paulskirche gescheitert sei. Ein Blick in die Geschichte zeigt es aber anders. Nach erfolgten Verhandlungen, bei denen sich immer mehr zeigte, daß ein Teil der Versammelten die

Kaiserwürde an Oesterreich

zu vergeben gedachte, ward am 28. März 1849 der Beschluß gefaßt, Preußens König die höchste Würde anzubieten. 290 Stimmen hatten sich dafür erklärt, während 538 Abgeordnete anwesend waren. Konnte Friedrich Wilhelm diese Abstimmlung für den Ruf des deutschen Volkes halten? Aber es kam noch ein andres Bedenken hinzu. Derselbe 28. März hatte auch endlich die deutsche Reichsverfassung geboren. Sie setzte fest, daß die Staatsgewalt zwischen dem erblichen, unverantwortlichen und unerblichem Kaiser und einem aus zwei Häusern bestehenden Parlamente geteilt werden sollte. Diese neu geschaffenen Parlamente waren das Staatenhaus, zu dem jeder Bundesstaat Abgeordnete entsandte, und das Volkshaus, das aus dem allgemeinen Wahlrecht des Volkes hervorzugehen sollte. Wie konnte der König, der am 3. April in Berlin die Abordnung des Frankfurter Parlaments empfing, ihm eine zusage Antwort geben, da er wohl wußte, daß ein wesentlicher Teil der deutschen Staaten es mit Oesterreich hielt? Und seine Antwort war daher durchaus gerechtfertigt: „Ich erkenne in dem Beschluß der Nationalversammlung die Stimme der

Vertreter des deutschen Volkes.

Ich bin bereit, durch die Tat zu beweisen, daß die Männer sich nicht geirrt haben, welche ihre Zuversicht auf meine Eingebung zum gemeinsamen Vaterlande stützen. Aber ich würde ihr Vertrauen nicht rechtfertigen, ich würde Deutschlands Einheit nicht aufrechten, wollte ich ohne das freie Einverständnis der gekrönten Häupter, der Fürsten und der freien Städte Deutschlands eine Entscheidung fassen, welche für sie die entscheidendsten Folgen haben muß. An den Regierungen wird es sein, die Verfassung zu prüfen, ob die mir zugebachten Rechte mich in den Stand setzen würden, mit starker Hand, wie es ein solcher Beruf von mir fordert, die Geschicke des großen deutschen Vaterlandes zu lenken, und die Hoffnung seiner Völker zu erfüllen.“ Und Friedrich Wilhelm hatte sich nicht getäuscht, denn bereits am fünften Apriltag, zwei Tage nach der Entschliessung des Preußenkönigs, erließ die österreichische Regierung an die Nationalversammlung

eine sehr ungehaltene Note,

in der unter anderm der Vorwurf erhoben wurde, die Versammlung habe das Verbleiben Oesterreichs bei Deutschland unzulässig zu machen versucht, sie habe durch die Wahl eines erblichen Oberhauptes die Selbstständigkeit der Einzelstaaten zunichte zu machen versucht. Eine fernere Teilnahme der österreichischen Abgeordneten zur Nationalversammlung könne nicht mehr stattfinden. — Auch die Behauptung, Preußen habe die Nationalversammlung gelockt, indem es die Reichsverfassung nicht anerkannt, ist also nicht zureichend,

denn die diebezügliche Erklärung, in t Friedrich Wilhelm zugleich die Kaiserkrone entgültig abzulehnen, stammt erst vom 28. April, v. einem Tage also, wo Oesterreich und seine Gesandten schon längst ihre Abgeordneten aus Frankfurt abberufen hatten. Es ist gut, in stürmischen Zeiten, wo die entflammten Leidenschaften allzuleicht das Urtheil trüben, die Geschichte zu Rate zu ziehen. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wird mit der Prinzessin Viktoria Luise Anfangs Mai zum Kurzebrauch in Wiesbaden eintreffen.

* Reichskanzler v. Bismarck-Hollweg ist in Florenz eingetroffen. Der Kanzler wird, ehe er nach Berlin zurückkehrt, noch einige Tage in Italien verweilen.

* Ein für die dänische Vieheinfuhr sehr ungünstiges Ergebnis hat die Tuberkulin-Impfung in der letzten Woche in der Provinz Schleswig-Holstein gehabt. Von den in Kiel eingeführten Kindern erkrankten 25 Prozent nach der Tuberkulin-Impfung und mußten deshalb getödtet werden. Ebenso hat es sich in Flensburg verhalten. In Apenrade hat man von 180 Kindern 89 töten müssen, und in Altona-Neudorf 118 von 358. Da infolge der verschärften Kontrolle des an die Quarantäneanstalten in Schleswig-Holstein gelieferten dänischen Viehes die Versicherungen den Gefähr für das tuberkulöse Rindvieh verweigern, haben die Exporteure Dänemarks den Versand nach Deutschland eingestellt. Die Dänen erwarten, daß ihre Regierung in Berlin Einspruch erheben werde.

* In weiten Kreisen ist die Meinung verbreitet, daß bei der wiederholten Beratung der preuss. Wahlrechtsvorlage nach Ostern im Abgeordnetenhaus nochmals Versuche gemacht werden sollen, die Vorlage gemäß den freikonserativen und nationalliberalen Anträgen umzuändern. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß an neue Verhandlungen nicht zu denken ist; denn sie würden kaum zu einem befriedigenden Ergebnis führen und nur das endgültige Zustandekommen der Wahlrechtsvorlage verzögern. Das Herrenhaus will noch in der zweiten Aprilwoche die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage beginnen und die Schlusslesung, noch vor Himmelfahrt erledigen. Dies läßt sich aber nur ermblichen, wenn die Vorlage bis zum 14. April dem Herrenhause vorliegt. Man will im Abgeordnetenhaus die Wahlrechtsvorlage deshalb in der Schlussberatung unverändert lassen und die Stellungnahme des Herrenhauses abwarten. Man rechnet übrigens damit, daß das Herrenhaus die Vorlage ganz ohne Änderungen kaum annehmen wird.

Oesterreich-Ungarn.

* Wie verlautet, wird der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand im nächsten Monat den Sultan in Konstantinopel besuchen. Die Verständigungspolitik auf dem Balkan, die ihren Ausdruck in den mannigfachen Fürstenbesuchen findet, macht also gute Fortschritte.

Italien.

* Die Ministerkrisis hat nunmehr in ihrem Verlauf zur Berufung Luzzattis geführt, den der König mit der Kabinettsbildung betraut hat. Luzzatti hat nach Besprechungen mit den Parteien und Gruppenführern den Auftrag zur Bildung des Kabinetts angenommen. Luzzatti ist Israelit.

Rußland.

* Zur Krankheit der Zarin Inherie der Zar dieser Tage einem bekannten General gegenüber, der Zustand der Zarin habe sich seit den letzten zehn Tagen wesentlich gebessert, und es seien keinerlei nervöse Beschwerden vorgekommen. Hoffentlich, sagte der Zar, werde die Besserung von längerer Dauer sein. Er bezeichnete den Zustand der Zarin als Nervenschwäche.

* Der Untergang Finnlands ist beschlossene Sache. Die Vorschläge der loge-

nannten russisch-finnischen Kommission, die im Gegenlag zur beschworenen Verfassung Finnlands einen großen Teil der finnischen Angelegenheiten der Selbstbestimmung der Finnen überträgt, sind vom Zaren endgültig genehmigt. Der Zar hat bereits eine diebezügliche Rundgebung erlassen, in der die Finnen aufgefordert sind, sich ruhig zu verhalten. Sie werden wohl ruhig bleiben müssen, denn ganz Finnland steht unter militärischer Bewachung des Zarenreiches.

Balkanstaaten.

* Nach übereinstimmenden Erklärungen der türkischen und der bulgarischen Regierung hat der Besuch des Königs Ferdinand von Bulgarien in Konstantinopel zu einem freundschaftlichen Abkommen der



Fürst Otto v. Bismarck.

Am 1. April bezieht Deutschland hies in treuem Gedenken den Geburtstag des ersten Reichskanzlers. Diesmal ist es der 96. Geburtstag des großen Staatsmannes, den wir feiern. In dem letzten Jahre, das von den härtesten politischen Kämpfen erfüllt war, ist Bismarcks Name besonders oft auf die Lippen jedes Deutschen getreten. Es ist fast ein Jahrhundert verfloßen, seit Otto v. Bismarck das Licht der Welt erblickte, und am 30. Juli werden volle 12 Jahre verstrichen sein, seitdem er die Augen schloß. Und doch ist es, als stände die Gestalt des Reichskanzlers noch mitten im Getriebe unruhiger politischen Lebens. Aber er, der bei Lebzeiten so manchen Kampf auszufechten hatte, hat im Tode keine Gegner mehr. Ganz Deutschland ist einzig in der Verehrung seines großen Nationalhelden.

leitenden Staatsmänner geführt. Sowohl in politischen wie in wirtschaftlichen Fragen wurde eine Abmachung getroffen, die für den Frieden auf dem Balkan von weittragender Bedeutung ist.

* Von der Rückkehr des Königs Peter von seinen russischen und türkischen Besuchsfahrten erwartet ein Teil der serbischen Bevölkerung den Anbruch einer neuen Zeit. Wie verlautet, rechnen viele Kreise mit der Möglichkeit eines Regierungswechsels. Serbische Blätter melden, daß nach der Rückkehr des Königs von seiner Auslandsreise ein sehr wichtiges politisches Ereignis in Serbien eintreten würde. Seit der Abreise des Königs geht hier in Belgrad das Gerücht um, der König werde nach seiner Rückkehr zugunsten des Thronfolgers Alexander abdanken. Ehe sich von der Ferne das Gerücht beurteilen läßt, wird man abwarten müssen, welchen Erfolg König Peters Besuch in Konstantinopel hat, wo der Herrscher demüthigt eintritt.

Amerika.

* Der Präsident der Ver. Staaten, Taft, hat eine weitere Rundgebung erlassen, durch die den Grenzgebieten aller deutschen Kolonien und Schutzgebiete der amerikanischen Mindestlohn eingeräumt wird. Damit sind unsere handelspolitischen Beziehungen zu Amerika wieder vollständig geregelt.

Afrika.

* Während bei ersten Nachrichten aus Abessinien über die Abiegung der Kaiserin Taitu und der Ausbreitung Sibj Jassus zum Herrscher Abessinien beruhigend

lauteten, so daß man auf eine friedliche Beilegung der Krisis ohne Konflikte hoffen konnte, rechnen neuere Meldungen mit dem Ausbruch innerer Unruhen in Abessinien. Mehrere Provinzhauptstädte verweigern die Zahlung des Tributs und verlangen der Regierung die Anerkennung, da sie annehmen, daß Kaiser Menelik bereits gestorben ist. Kämpfe scheinen unvermeidlich. Der Regent Ras Tassama teilte den Gesandtschaften mit, daß Sibj Jassu die Regierung angetreten habe. Der von der Kaiserin dagegen erhobene Einspruch dürfte erfolglos bleiben. Gesandtschaftsmeldungen besagen, daß die Europäer zurzeit nicht gefährdet sind.

Der Ausbruch des Ätna.

Der Ätna auf Sizilien, der höchste feuer-speiende Berg, ist wieder in voller Thätigkeit, nachdem er jahrelang der Bevölkerung keinen Anlaß zu Furcht und Schrecken gegeben hatte. Die Menge der in 36 Stunden ausgeworfenen Lava übersteigt neun Millionen Kubikmeter, ihre Schnelligkeit beträgt einen Meter in der Minute, so wie beim Vesuv-Ausbruch 1906. Am zweiten Tage spaltete sich der Strom, ein Arm stieß in der Richtung auf die Ortshälfte Borello, die

dem Untergang geweiht

ist. Neben Borello liegt Belpasso, ein an beiden Seiten der Bergstraße gelegener Ort von 10 000 Einwohnern. Borello hat 3000 Einwohner und wurde schon 1883, 1886 und 1892 durch Lava schwer geschädigt. Die Angst ist unter den Leuten überall fürchtbar. Die Ätna der ganzen Bevölkerung rings um den Vulkan hängen mit angsterfüllter Spannung an dem von Schnee harrenden Koloss. Der jetzige Ausbruch übersteigt an Heftigkeit alle der früheren Jahrzehnte, selbst den von 1892. Immer neu sich öffnende Seitenränder ergießen unter starker Rauch- und Dampfwirkung Schloten und ungeheure Lavafäden in südlicher Richtung. Der

Hauptstrom der Lava

hat in einer Ausdehnung von fünfzehn Kilometer Länge, zwei Kilometer Breite und zehn Meter Höhe Nicolosi erreicht und überflutet eine Farm nach der andern, Häuser und Pflanzungen vernichtend. Hier fallen Weizenkörner, jede einzelne so mächtig, so tiebedeckend gepflügt, reicheweise zu Tausenden dem verderbenden Element zum Opfer. Dort werden Obstbäume, im Frühlingsschmucke prangend, von den Lavaströmen überhäuft, verbrannt, zermalmt. Unmittelbar vor diesem ungeheuren, bis 25 Meter hohen Wall

vorliegender Schlackenblöcke

stehend, von ihrer sengenden Hitze angefaßt, ihrem Brodeln und Rollen verwirrt, gerät auch der Beherrschte im ersten Augenblick in Ver-suchung, Hals über Kopf davonzulaufen. Bald aber gewöhnt man sich an den Wahld. Man erkennt, daß auch dieser plumpen Urkraft gewisse Grenzen gezogen sind, daß sie bestimmten Gesetzen folgen muß. Sie kann nur langsam vorwärts, zumeist etwa 20 Meter jährlich. Der Vorstoß erfolgt zumeist mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks. Dröhnend rollen die ersten Blöcke hinab; neue treten an ihre Stelle. Die Augen brennen, die Hände sind hart wie ein Stiel Leder, und dennoch vermag man sich kaum loszureißen vom

Ausblitz dieser Todesflut

und ihrer unfassbaren Energie. Sie wandert Tag und Nacht, sie kann Wochen und Monate lang wandern. Hat sie doch früher schon halb Sizilien überzogen und stehen noch ganze Städte, wie auch Catania, das erst vor einem Jahre vom Erdboden heimgezogen wurde, auf alten Lavaströmen. Mit jeder Stunde erhöht sich die Gefahr für die Umwohner. Der Hauptstrom der Lava ist 400 Meter breit und droht stehende Städte und alles Menschenwerk auf seinem Wege zu vernichten. Während man so im Nordwesten der Insel Sizilien in banger Sorge der Dinge entgegenharrt, kommt aus Rom eine andre Schreckensnachricht. Auch der Vesuv zeigt sich unruhig und man fürchtet auch hier einen folgenschweren Ausbruch.

§ Auf der Bahn des Verbrechens.

1) Detektivroman von Max Arndt-Denart.
(Fortsetzung.)
„Und haben Sie die Kleidung des Fremden?“
„Er trug des Regens wegen einen grauen Gummimantel über die Schultern gehängt. Von seinem Anzug konnte ich daher nichts sehen.“
„Wo haben Sie nun seine Stimme gehört?“
„Als ich aus der Küche, wo ich alles für den Morgentee, den Herr Klinger sehr zeitig einnahm, vorbereitet hatte, in meine Kammer ging, hörte ich beide Herren laut miteinander reden.“
„Können Sie unterscheiden, was gesprochen wurde?“
„Ich hörte nur, daß der Fremde zu meinem Herrn sagte: „Du hast mir einmal geholfen und hast mich tief gedankelt, nur für mein Kind komme ich betteln. Ich weiß, du warst heute auf der Bank und habst eine Summe ab, die mich retten könnte; gib mir die!““
„Hörten Sie auch, was Herr Klinger erwiderte?“
„Rein Herr lächelte laut auf und sagte ziemlich geringschätzig: „Einem Deshabanten darf man kein Geld anvertrauen.“ — Dann ging ich in meine Kammer.“
„Wie?“ rief der Untersuchungsrichter, nachdem Sie solches Gespräch gehört hatten, gingen Sie in Ihre Kammer?“
„Ja,“ sagte die Alte nach verlegenem Zögern.
„Wo außer Herrn Baumgart kam niemand zu dem Herrn?“

„Ab und zu ging mein Pflegerohn, wenn er mich besuchte, einen Augenblick zu ihm hinein. Der Herr unterhielt sich gerne mit ihm.“
„Wie heißt Ihr Pflegerohn?“
„Er heißt Marbach.“
„Wo wohnt er?“
„Am Rathaus Nummer vier in der Stadt.“
„Besucht er Sie häufig?“
„Rein, er kommt nur selten.“
„Wann war er zum letzten Male hier?“
„Das ist etwa vier Wochen her.“
„Und gestern war er nicht hier?“
„Der Untersuchungsrichter sah die Haushälterin durchdringend an; die aber erwiderte ohne Bewegung: „Ich sagte doch, seit vier Wochen war er nicht bei mir.“
„Haben Sie in Ihrer Kammer nicht irgend ein Geräusch gehört?“
„Rein!“
„Wann haben Sie die Haustüre gestern abend geschlossen?“
„Wie immer, seitdem hier ein Einbruch verübt worden ist, um neun Uhr.“
„Und wann kam Ihr Herr mit dem Fremden?“
„Gegen zehn Uhr.“
„Wie fanden Sie heute morgen die Haustüre?“
„Sie war, wie immer, verschlossen, als ich den jungen Herrn, der von der Bahn kam, hereinließ.“
Der Untersuchungsrichter schüttelte den Kopf. Die übrigen Herren der Kommission empfanden mit ihm, welche widerstreitenden Gedanken ihn beschäftigen. Ein Mann, der angeblich keinen

Feind, fast gar keinen Verkehr hat, wird in seinem Zimmer, dessen Fenster und Türen verschlossen sind, auf geheimnisvolle Art erschossen; aber das nicht allem. Der Mörder verläßt nach vollbrachter Tat das Haus, ohne irgendwelche Spuren zurückzulassen. Nach einer geräumten Zeit des Nachdenkens fragte der Untersuchungsrichter aus neue: „Wohin außer Ihnen noch jemand einen Schlüssel zu diesem Hause?“
„Es waren zwei vorhanden, den einen besaß der Herr. Er trug ihn immer bei sich. Der andre befindet sich an meinem Schlüsselbunde.“
„Zeigen Sie es.“
Die Alte nestelte an ihrem Schürzenbund und wies auf einen ziemlich großen Schlüssel. Ein gleicher fand sich an dem Schlüsselbund, das der Ermordete bei sich trug und das man soeben aus seiner Tasche genommen hatte. Damit war das Verhör vorläufig beendet. „Wir müssen nun daran gehen, eine eingehende Ortsbesichtigung vorzunehmen,“ sagte der Untersuchungsrichter.
Nach etwa einer Stunde war folgendes festgestellt worden: In dem Zimmer des Ermordeten wurde sich außer ihm noch jemand befunden haben, als das Verbrechen verübt wurde; ein Selbstmord war ausgeschlossen, denn der Schuh hatte Klinger sofort gerollt und es war nicht denkbar, daß er sich noch auf legend eine Welle der Waffe entledigt haben konnte, ehe er sich in den Stuhl setzte, auf dem er gestorben war. Fenster, Jalousien und Türen waren von innen so verschlossen, daß sie nur mit Gewalt von außen geöffnet werden konnten. Es blieb demnach ein Rätsel, wie der Mörder

aus dem Schlafzimmer des Ermordeten hatte entkommen können. Die Untersuchung des Schlafzimmers hatte also nur ein unglückliches Ergebnis gehabt. Ein wenig mehr fand man in dem Wohnzimmer. An dessen Rückwand, die an das Schlafkabinett stieß, stand ein Schreibtisch nach altem Muster. Die mittlere Schublade war erbrochen und nur wieder hineingeschoben worden. Sie enthielt nur wenige beladene Papiere. Im Hintergrunde aber lag das Testament des Herrn Klinger, dessen Aufschrift auf der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts niedergelegt war. Oben auf stand mit zierlichen Buchstaben, die Hermann Klinger sofort als von seinem Vater stammend, erkannte: „14 Tage nach meinem Tode zu öffnen.“
Bemerkenswert und bei einem Manne, der in so geordneten Verhältnissen wie Herr Klinger lebte, besonders auffällig war, daß sich in der ganzen Wohnung kein Fennig Geld vorfand.
Als der Untersuchungsrichter das Siegel an den Schreibtisch legen wollte, trat Breitenfeld auf ihn zu und bat, noch einmal die dorthin nämlich durchgesehenen Briefschaften besichtigen zu dürfen.
Natürlich wurde sein Wunsch sofort erfüllt. Der Beamte wandte jedes Blatt sorgfältig um. Endlich schien er etwas gefunden zu haben, was sein besonderes Interesse in Anspruch nahm.
Er reichte dem Untersuchungsrichter einen angefangenen Brief, oder vielmehr einen Briefentwurf, der die wenigen Worte enthielt:
„Ich sehe mich außerstande, meinen Leichnam auch fernher zu unterstützen. Ich lehne es nicht nur ab, dir diesmal zu helfen, sondern



Das verlorene Paradies.

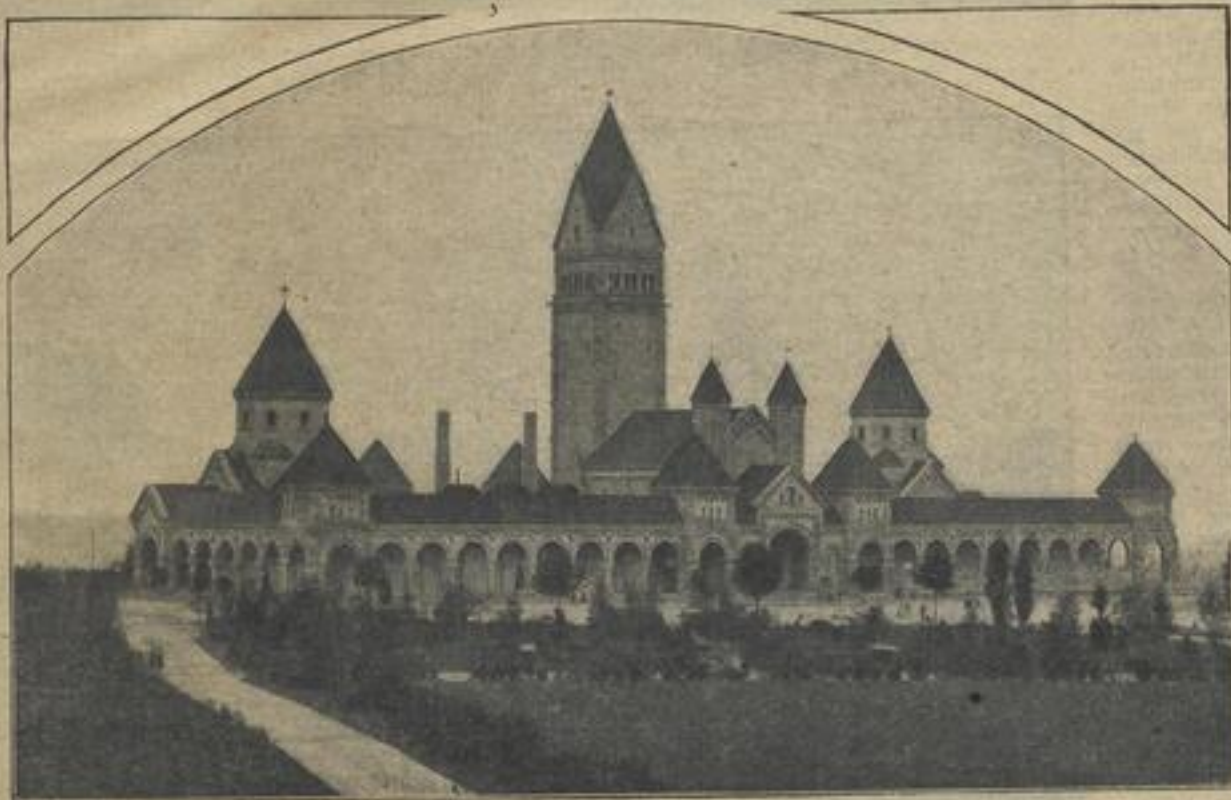
Von G. von der Linden.

(Rauchend verboten.)

1.
 In einer der Hauptstraßen Berlins, in jener Gegend, die zu ihren Hauptpassanten Studenten, Einjährige und jüngere Herren zählt, die mehr an ihr Vergnügen als an Arbeit zu denken haben, liegt, mit geschäftsmännlicher Weisheit gerade hier eingerichtet, ein sehr beliebtes Restaurant, in welchem von „zarter Hand“ die mannigfachen, stets in gutem Zustand zum Ausschank kommenden Flüssigkeiten gereicht werden, die den Gattinnen namentlich der akademischen Jugend zu reizen vermögen. Bevor man freilich das Lokal selbst betreten kann, muß man erst einen geräumigen Hof passieren, der im Sommer in seinem größten Teil in einen sogenannten „Garten“ verwandelt wird, das heißt, man schreitet ihn noch zwei Seiten durch Eisenpalisade ein, die ihre Nahrung aus transportablen Holzkästen empfangen, stellt Lische und Stühle wie einige Clean-der- und Vorbeerbäume

auf und ist fertig; das in dieser Beziehung aber recht genügende Publikum, welches das Restaurant — nennen wir es „Zur Rose“ — besucht, ist trotz der umschließenden hohen Mauermauern, trotz der etwas gedrückten Luft mit dem Siben in diesem Garten zufrieden, da man gegen etwaigen Regen durch ein sicheres Glasdach geschützt ist und doch immer noch freier atmen kann als in dem Lokal selbst, wo der Tabaksqualm die Luft oft recht unausstehlich macht. — Heute freilich, an einem etwas früh-

len April-nachmittage, zogen es die Gäste trocken vor, das Innere des Restaurants aufzusuchen, statt sich draußen Husten und Schnupfen zu holen. Stark besucht waren die großen Räume um diese Zeit nicht, und manche Kellnerin machte über den geringen Verdienst schon ein ziemlich verdrießliches Gesicht und unterdrückte mit Mühe ein gelangweiltes Gähnen. — Gleich am Eingang unweit des Büfettis hatten an einem der in gleichmäßiger Reihenfolge auf-



Die neue städtische Friedhofsanlage in Leipzig. Auf ihrem großen Südfriedhof hat die Stadt Leipzig eine Kapellenanlage errichtet, deren prächtige Gesamtanlage und schöne Gliederung auf den Vorbeigehenden sowohl als auch auf den Besucher des Friedhofs einen imposanten Eindruck macht. Der Gebäudekomplex birgt Kapellen für kirchliche und nichtkirchliche Trauerhandlungen. Diese Kapellen sind gleichzeitig mit Verrentungen für die Einäscherungsanlage versehen. Die großartige, mit den Erzeugnissen der modernen Technik ausgestattete Einäscherungsanlage gliedert sich der Südseite der Friedhofsbauten an. Der Erbauer dieser prächtigen Friedhofsanlage ist der Leipziger Stadtbaurat Scharenberg.

gestellten Tische zwei Männer Platz genommen. Der ältere war eine herkulische, ungeschlachte Gestalt mit plumpen Händen und Füßen und herb in Sprache und Wesen. Dunkelblondes Haar strebte von einer kräftig gebauten Stirn in üppiger Fülle aufwärts, ein ebensolcher Bart umrahmte Stirn und Wangen, und unter den starken, etwas buschigen Brauen blickten ein Paar Augen tief, blau, groß und leuchtend in die Welt. Diese Augen waren das einzig Schöne an dem von der Natur so stiefmütterlich behandelten Menschenkind; aber sie waren auch unbefreitbar schön, und wer wirklich in sie hinein-

sa, der vergah darüber all das andere, was man unschön, ja geradezu häßlich nennen mußte. Die Kleidung des Riesen war von gutem Stoff, zeigte, wie auch die Haltung ihres Trägers, etwas nachlässig Bequemes, und die Bewegungen des Mannes mochten den Eindruck, als müßte er nie recht, wo er mit den mächtigen Gliedmaßen bleiben sollte.

Sein Gefährte, wohl um mindestens zehn Jahre jünger, zeigte sich in allem als das nur denkbarste Gegenteil; mittelgroß, schlank, elastisch, tadellos in Anzug und Haltung. Der der Mode entsprechend spitze geschnittene schwarze Bart fleidete

Zum 60. Geburtstag des Geh. Ober-Regierungsrates Prof. Dr. Ing. hon. c. Adolf Martens, Direktor des kgl. preussischen Materialprüfungsamtes in Berlin und Mitglied der preussischen Akademie der Wissenschaften, bringen wir eine Abbildung von dessen hochinteressanter Wirkungsstätte. An der südwestlichen äußersten Grenze Berlins, in dem schnell aufblühendem Orte Dahlen, liegt eines der ausgedehntesten und zugleich eines der eigenartigsten kgl. preussischen Ämter, das Materialprüfungsamt. Das auch immer für Industrie und Technik nach einheitlichem Verfahren chemisch oder mechanisch untersucht werden soll, das wird hier ausgeführt. Dieses Amt ist die Schöpfung und der Wirkungskreis des am 6. März 1850 zu Waldenborf in Mecklenburg geborenen Ingenieurs Adolf Martens, eines Schülers der alten Berliner Gewerbe-Akademie. Heute blickt er auf eine geradezu riesenhafte Anlage, die sein Lebenswerk ist. Neben der sehr ausgedehnten Untersuchung der Festigkeit von Metallen unternimmt das Amt die Prüfung aller künstlichen und natürlichen Steine auf Festigkeit und Abnutzung, die Prüfung von Bindemitteln im Bauwesen und die Prüfung von Hölzern. Ferner werden Papiere, besonders die Normalpapiere, Textilwaren, Oele und Gummiwaren untersucht. Zur Feststellung von Zerreihsproben für Brückenkonstruktionen, Drahtseilen etc. arbeitet eine Zerreihsmaschine mit einer Kraft bis zu einer 1/2 Million Kilo. Martens konstruierte zu seinen Untersuchungsmethoden verschiedene empfindliche Meßapparate mit besonders zuverlässigen Maschinen. Um ein Beispiel zu geben, sei erwähnt, daß ein in eine Zerreihsmaschine, die mit einer Höchstlast von 50 000 Kilo arbeitet, eingebauter Martens'scher Spiegelapparat so empfindlich ist, daß er sogar eine Veränderung anzeigt, wenn man auch nur mit der flachen Hand gegen die schweren Eisenhüllen der Maschine drückt.



Gesamtansicht des kgl. preussischen Materialprüfungsamts in Dahlen bei Berlin



Verwitterungsprüfung von künstlichen und natürlichen Steinen in der kgl. preussischen Materialprüfungsanstalt in Dahlen bei Berlin.



Die neue Brücke am Neuhof in Hamburg, die das Freihafengebiet mit der Stadt verbindet.

das feine, etwas bleiche Gesicht vortrefflich, und in den dunklen, leuchtigen Augen spielte eine Welt voll Humor und Lebenslust. An dem kleinen Finger seiner sorgfältig gepflegten rechten Hand blühte ein prächtiger Brillant, an dem vierten Finger der linken Hand trug er einen breiten schlichten Goldreif, seinen Verlobungsring.

Die Herren hatten jeder ein mit gelblichweißem Schaum gekröntes Glas „Echtes“ vor sich und waren so eifrig in ihr Gespräch vertieft, daß sie bisher weder dem köstlichen Gerstenkaffee noch der aufwartenden Stellerin irgend welche Beachtung geschenkt hatten. Jetzt, als eine Pause in der Unterredung eintrat und beide nach ihren Gläsern griffen, einander bescheid lachen und tranken, schweiften die Augen des Jüngeren zu der mittelgroßen, läppigen Rotblondine hinüber, die soeben an einem gegenüberstehenden Tischchen von einem Gaste die Besche empfing. Letztere mochte aber nicht bedeutend und das, was auf ihr eigen Teil kam, den Wünschen des Mädchens nicht entsprechend sein, denn es schenkte dem Zahlenden wenig Beachtung und sandte einen leeren Korb und ein vieltragendes Lächeln zu den anderen hinüber. Als sie dann gewechselt und das Geld in die kleine Ledertasche hatte gleiten lassen, die sie wie auch die übrigen Kellnerinnen am Gürtel trug, wandte sie ohne weiteres dem sich verabschiedenden Gaste mit kurzem Kopfnicken den Rücken und schritt auf die beiden Herren zu, von denen der jüngere, sein Glas hebend, ihr ein fröhliches: „Profit, Vori!“ entgegenrief.

„Ja, Profit,“ entgegnete sie lachend, „wenn man nichts zu trinken hat und dabei doch so schrecklich durstig ist.“

„Das ist eben keine Seltenheit. Also: — Profit Meß!“

Das Mädchen ergriff das leere Seidel und zögerte einen Moment, einen fragenden Blick auf den Meßen werfend.

„Auf mich warten Sie nicht,“ bemerkte derselbe schroff abweisend. — Sie suchte die runden Schultern und ging.

„Kannst Du mir nicht künftighin ein anderes Lokal vorschlagen, wo wir uns treffen?“ wandte sich der Große — Konrad Sperreuter war sein Name — an den jüngeren Gefährten, „und glaubst Du, daß es im Sinne Deiner Frau gehandelt ist, wenn Du hier verkehrst?“

„Was schadet das meiner Frau?“ rief Egon, die weiße Stirn rüchelnd; „man amüsiert sich doch mal gern.“

„Amüsiert sich?“ — ein spöttisches Lächeln suchte um Sperreuters Lippen — „das ist es ja eben, was ich nicht begreife und nie begreifen werde, wie ein hochgebildeter, wirklich auch feilsch gebildeter Mann sich hier und in dieser Gesellschaft amüsieren kann. Diese zehenden Mädchen, bar jedes feinen weiblichen Gefühls — phui Teufel — ich bin kein Heiliger, aber für mich hat es etwas Widerliches!“

„Erlaube, Du übertriebst, Konrad; es gibt auch brave, sehr brave Mädchen unter den Kellnerinnen, zum Beispiel die Vori.“

Sperreuter legte seine mächtige Hand auf den Arm des Fremden.

„Lieber Egon, es ist gewiß schön, wenn auch der Mann sich noch etwas Idealismus aus der Jünglingszeit hinüberrettet in die späteren Jahre; wenn ich aber jemanden, wie Dich, in dieser Weise reden höre und eine ganze Breche hebe für diese Kategorie von Frauen, so finde ich das einfach lächerlich.“

Vori kehrte mit den frisch gefüllten Seideln zurück und nahm in möglichster Nähe neben Egon Platz, ihn ungeniert auf die Schulter klopfend.

„Profit, Herr von Rauen!“ sagte sie, ihn aus den funkelnden Augen schelmisch anlockend. Dabei zeigte sie reizende, weiße Zähne und hatte allerliebste Grübchen in den Wangen.

Egon von Rauen plauderte und scherzte mit ihr, während Sperreuter mit gefurchter Stirn daneben saß.

Als er sein Glas geleert hatte, erhob er sich plötzlich.

„Zahlen!“ sagte er, brüsk das Gespräch der beiden unterbrechend.

Vori stand auf. „Ein Echtes — dreißig.“

Er reichte ihr eine Mark; als sie aber ihr Ledertaschen öffnete und Miete machte, zu wechseln, sagte er kurz: „Es ist gut so.“

„Willst Du schon gehen?“ fragte Rauen, sichtlich nicht anenehm berührt durch den Ausbruch des Fremden.

„Gewiß, ich habe getrunken; was könnte mich hier sonst noch fesseln?“ erwiderte dieser geringschuldig.

„Gut, ich komme mit. Hier, Vori!“

Er drückte ihr ein Fünftmarkstück in die Hand, klopfte sie leicht auf die Wange und schied sich an, dem Freund zu folgen.

„Adieu, Herr von Rauen — auf Wiedersehen — morgen?“

„Vielleicht.“

Er nickte ihr freundlich zu und mußte sich beeilen, um Sperreuter noch im Ausgang einzuholen.

„Du bist ein alter Philister, Konrad,“ schmolte er, auf der Straße seinen Arm durch den des Freundes ziehend.

„Barum?“ erwiderte der andere kalt. „Weiß ich mich in einem Lokal mit sogenannter „Damenbedienung“ nicht amüsiere? Komische Anschauung!“ und — ob absichtlich, ob zufällig nach seinem Hut greifend, als wollte er ihn tiefer in die Stirn rücken — machte er sich von Rauen's Arm frei. Schweigsam und verstimmt setzten sie ihren Weg durch die Friedrichstraße fort.

„Verdammt!“ rief er. „Wir müssen fahren; es ist gleich acht Uhr. Hede erwartet uns.“

„Denkst Du wirklich daran?“ fragte Sperreuter mit leichtem Spott.

Egon rief eine Droschke erster Klasse und sprang hinein. „Nun, willst Du nicht?“ fragte er, Platz nehmend, den anderen.

„Ja, danke, ich werde die Herdebahn benutzen. Mich erwartet man ja auch nicht in bräutlicher Sehnsucht. Adieu.“

Er berührte flüchtig den grohen Salsapput und trat zurück, während Rauen, mit leichtem Kopfschütteln sich in den Fond zurücklehrend, dem Kutscher Straße und Hausnummer zurief.

Das in der Potsdamer Straße gelegene Grundstück, dem Egon zufuhr, bestand aus einem vornehm gebauten herrschaftlichen Hause von zwei Etagen. Durch die breite Toreinfahrt gelangte man auf den Hof, und an diesen schloß sich ein verhältnismäßig recht großer, hübscher Garten mit schönen Bäumen, blühendem Gesträuch und Blumenanlagen. Ein Häuschen mit hohem Barterre und Giebel bildete den Abschluß desselben und wurde unter der vornehm klingenden Bezeichnung „Gartenvilla“ vermietet. Drei steinerne Stufen führten zu einer Veranda hinauf, welche die ganze, allerdings nicht sehr lange Vorderfront desselben einnahm, und von hier aus gelangte man durch eine altertümliche zweiflügelige Tür aus schwerem, dunklem Eichenholz in das Innere. Die Einteilung der Räume war eine höchst einfache; rechts und links von der Türe, hintereinander liegend, zwei zweifelhafte Zimmer, Küche und Wirtschaftsräume; eine schmale, altertümliche Treppe führte nach oben, wo sich ein freundliches Giebelzimmer, das Mädchenlokal und die nötigen Bodenräume befanden. Ausstattung und Anordnung des Ganzen waren bei aller Schlichtheit behaglich und anheimelnd, und durch die Lage mitten im Garten, wohin das Geräusch des hastenden Großstadtlebens nur ganz gedämpft drang, war es zum bnen retro ruhebepürftiger Menschen wie geschaffen.

Das hatte auch der alte Baron Jobst von Hilgendorff bald herausgefunden, als er vor sechs Jahren vom Lande nach Berlin überredete, und rasch einigte er sich mit seinem Vize, einem reichen Fabrikanten, dem es besonders auf einen stillen und vornehmen Mieter ankam, über den Mietspreis und die gegenseitigen Verpflichtungen.

Der alte, vornehme Aristokrat und der streng konterbaltig gezeichnete Papierfabrikant Lüdemann kamen recht gut miteinander aus. Während der Morgenstunden, wo Herr von Hilgendorff auf der Veranda seinen Kaffee trank und seine Zigarre rauchte, wanderte Herr Lüdemann mit einer langen Peise und im Schlafrock in seinem Garten herum. Im Vorübergehen begrüßte er seinen „alten Baron“, wie er ihn im Gespräch mit anderen gern nannte, man sprach dann über die Tagesneuigkeiten, über die Politik, was auf beiden Seiten Teile aufregend wirkte, da die Meinungen nie geteilt waren, und trennte sich schließlich mit einem hochachtungsvoll verbindlichen „Empfehle mich, Herr Baron“ von Seiten Lüdemanns und einem jovialen „Auf Wiedersehen, lieber Herr Lüdemann“ von Seiten Hilgendorffs.

Bar der Fabrikant dann ins Geschäft gefahren, so war das Terrain für den Baron frei; denn Lüdemann war ein alllicher Junggeiße und passionierter Geschäftsmann, der nur von zwei bis fünf Uhr zum Mittagessen und zu kurzer Siesta nach Hause zurückkehrte, abends aber stets — ob Winter oder Sommer — auswärts weihte und mit alten Freunden seinen Skat spielte.

Das war Herrn von Hilgendorff gerade recht; er intereffierte sich lebhaft für Gartenbau, im besonderen für Rosenkultur, hatte von seinem Gut prachtvolle Exemplare hochstämmiger Rosen mitgebracht, Lüdemann hatte einige dazu gekauft, und unter Assistenz eines tüchtigen Gärtners war es des Barons größte Freude, in seinem armen, duftenden Reich zu schaffen, anzuordnen und sich an dem Gedeihen seiner Lieblinge zu erfreuen.

(Fortsetzung folgt.)

Ins Haus, Hof, Küche und Keller.

Mitt fürs Haus. Einen Mitt zum Befestigen der Meißel- und Gabelstangen in ihren Griffen stellt man wie folgt her: Man mischt 450 Gramm Terpentinarz mit 140 Gramm gepulvertem Schwefel und 410 Gramm feinem Sande oder Ziegelmehl. Darauf füllt man die Höhlung des Griffes mit dem Pulver und drückt die stark erhitzte Angel des Instrumentes hinein. Nach dem Erkalten hält die Masse sehr fest, doch darf der Griff nicht in heißes Wasser gelegt werden.

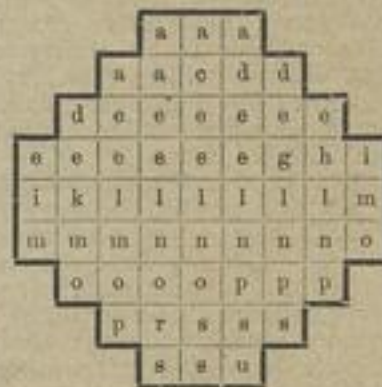
Teppichreinigung. Wenn man vor dem Reinigen den Teppich mit Meie bestreut, die leicht angefeuchtet ist, so hängt sich diese nicht an den Mehrbeuten und nimmt jeden Schmutz und Staub weg. Auch wird man finden, daß sich kein Staub auf Möbel und andere Gegenstände absetzt.

Schwarzseidene Kleidungsstücke, Tücher, Strawatten usw. zu reinigen. Zuerst wird der Stoff mit einem trockenen wollenen Lappen gut abgewischt und nötigenfalls vorsichtig ausaefloßt, um den Staub zu entfernen. Dann wird der Gegenstand auf einen Tisch ausgebreitet und mit heißem Kaffee, der durch Seihen von allem Satz befreit ist, mittels eines Schwammes sorgfältig auf der rechten Seite abgerieben. Der Stoff wird dann etwas getrocknet und auf der verkehrten Seite gebügelt. Wo das letztere nicht möglich ist, muß beim Bügeln ein Tuch aufgelegt werden. Der Kaffee nimmt alle Flecken und Unreinigkeiten weg und stellt den natürlichen Glanz der Seide wieder her, wie dies keine andere Flüssigkeit tut. Die Seide scheint in der Tat durch das Verfahren dicker zu werden, und diese Wirkung ist dauernd.

Krampf in den Füßen und Waden entsteht durch Druck auf die Fußsohlen, z. B. beim Stehen auf einer Leiterstufe, oder nach großen Anstrengungen, bei Kaltwerden der Füße im Bett und dergleichen mehr. Bei alten Leuten, besonders bei mageren und schwachen, tritt derselbe leichter ein, sogar ohne äußere Ursachen, wahrscheinlich infolge einiger kleiner Nervenstörungen. Zur Verhütung

dient Vermeidung äußerer Ursachen und Belebung der Nerventätigkeit und Blutbewegung, am besten durch kalte Bäder, ebenfalls nach einem warmen Fußbade; auch spirituose Einreibungen und kunstgerechtes Massieren werden oft mit Nutzen angewendet.

Rätsel.



1. Buchstabenrätsel.

Die Buchstaben nebenstehender Figure sind so zu ordnen, daß in den senkrechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. ein deutscher Vohdort, 2. ein See in Rußland, 3. ein berühmter Maler des Altertums, 4. ein griechischer Feldherr, 5. eine der neun Musen, 6. ein Drama von Theodor Körner, 7. ein Fluß in Belgien, 8. eine Halbinsel in Europa, 9. ein männlicher Vorname. — Nach richtiger Lösung nimmt die senkrechte Reihe mit der mittlichen wogerechten Reihe überein.

2. Rätsel.

Dah schwer ich sei kann niemand sagen
 War leicht wird mich ein jeder fragen,
 Denn kaum zu fühlen bin ich fast,
 Läßt man mein letztes Zeichen fehlen,
 So hab ich oft der Menschen Seelen
 Bedrückt mit schwerer Vergeslaß.

2. Lösung: 1. Lenz, 2. Eucra, 3. Apelles, 4. Pelopidas, 5. Perikles, 6. Theodor Körner, 7. Rhein, 8. Skandinavien, 9. Theodor Körner.



Vorsichtig.
 Lieber Fred!
 Deinen gestrigen, herrlichen Brief habe ich vor Entzücken laut gelesen. Dann aber habe ich ihn verbrannt und dem Papagei den Strogen umgedreht.
 Deine Emma.

Immer derselbe.
 Frau: Ich habe schon alles für die Hochzeitsreise gepackt!
 Professor: „Vergiß nicht den großen Meier mit einzupacken!“

Abergläubisch.
 Mutter (der auf dem Wege zur Raab ein altes Weib überfahren hat): „Katastrophe! Wenn das nur kein Unglück bedeutet!“

Bei der Prüfung.
 Kommissar: „Herr Kandidat, wenn Sie als Vorstand der Station wissen, daß im Bahnhof ein Lauszug steht, und eben der Schnellzug, das Haltezeichen übersehend, einzufahren im Begriffe ist, was würden Sie dann tun?“ — Kandidat (lange nachdenkend): „Ich würde und müßte.“ — Kommissar: „Schnell, schnell, beileben Sie sich — der Schnellzug fährt schon in die Halle!“ — Kandidat (entsetzt): „Heiliger Gott, das Unglück!“



Auswahl.
 Wirtin (zum Studenten, der noch nachmittags 4 Uhr im Bette liegt): „Nun, Herr Doktor, was soll ich Ihnen jetzt bringen, 's Frühstück, 's Mittag- oder 's Abendessen?“
 da hat der Hirschwirt einen Brägel genommen und hat den Schreiner hinten 'naus gehauen, daß 's nur so a'patisch dat. Ob er ihn aber g'trossen hat, das kann ich nit sagen, ich hab grad a'schnupft.“

Revue.
 Junge Frau (beim Morgenkaffee): „Siehst Du, Mann, ich hab' Buch ge'rubt. In diesem ganzen Monat bist Du 27 mal nach 12 Uhr Abends nach Hause gekommen und nur 8 Abende zu Hause geblieben.“
 Junger Mann (gerührt): „Schrecklich, die drei schönen Abende so zu verbummeln!“

Ein folgamer Patient.
 Sie: „Was ist denn nur?“
 Bist wegen Deines Katarrhs beim Arzt gewesen und kuckst jetzt den ganzen Tag Bier und Wein?“
 Er (verschämt lächelnd): „Na schon, der Doktor hat mir verboten, trocken zu rauchen!“

Zweideutige Anpreisung.
 Wirt: „Wenn Sie diesen Wein trinken, ist Ihnen so wohl, wie einem Fisch im Wasser!“

Ein gewissen hatter Zeuge.
 Stoffel: „Die Sach' ist so gewesen: Der Schreiner hat den Hirschwirt einen verlogenen Epibuben g'beihen; da hat der Hirschwirt einen Brägel genommen und hat den Schreiner hinten 'naus gehauen, daß 's nur so a'patisch dat. Ob er ihn aber g'trossen hat, das kann ich nit sagen, ich hab grad a'schnupft.“

3 und 4. Berlin: 2. Aufl. Verlag: Ernst Kornemann, Berlin, 1900. 40. Preis: 1.00 M. (für die Redaktion der Zeitschrift) Berlin: 2. Aufl. Verlag: Ernst Kornemann, Berlin, 1900. 40. Preis: 1.00 M. (für die Redaktion der Zeitschrift)

Heer und Flotte.

— Auf Befehl des Kaisers ist folgender Erlass veröffentlicht worden: Ich bestimme, daß die folgenden, von Teilen der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika im Jahre 1908 ausgeführten militärischen Unternehmungen im Sinne des § 17 des Offizier-Pensionsgesetzes und des § 7 des Mannschafts-Versorgungsgesetzes als Kriege anzusehen sind, für die den Teilnehmern das Jahr 1908 als Kriegsjahr anzurechnen ist: 1) Patrouillenengeficht der 1. Kompanie bei Selab am 27. August 1908 gegen Simon Copper-Beute. 2) Die Unternehmungen und Zusammenstöße der 3. und 14. Kompanie sowie der 8. Batterie in der Zeit vom 18. bis 26. Dezember 1908 anlässlich des Einfalls der Hottentottenbande unter Abraham Koss in das Schutzgebiet. Als Kriegsteilnehmer haben diejenigen Angehörigen der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, die in dem Geschäftskalender dieser Schutztruppe namentlich aufgeführt sind, zu gelten.

— Der General der Kavallerie z. D. von Hartrott ist in Vollenstedt am Harz, wo er im Ruhestande lebte, im 82. Lebensjahre nach längerem Geben gestorben. Ludwig Hartrott (Soldat geblieben) wurde am 21. Februar 1829 in Wickersleben geboren und trat am 21. August 1848 als Einjährig-Freiwilliger beim Magdeburgischen Infanterieregiment Nr. 10 auf Besoldung ein.

— Das neue Linien Schiff „Rheinland“ wird am 30. April in Wilhelmshaven in Dienst gestellt werden.

Von Nah und fern.

Erzherzogin Eugenie. Die augenblicklich auf Kap Martin weilt, hat den Wunsch ausgedrückt, daß die Vermählung des Prinzen Viktor Napoleon mit der Prinzessin Klementine von Belgien, der Tochter des verstorbenen Königs Leopold, im August d. statifunden soll.

Kundgebungen gegen deutsche Luftschiffe in Frankreich. Der heilige Nordostwind, der dieser Tage über Nordfrankreich blies, brachte nicht nur eine kleine Abkühlung der Temperatur und viel Staub, sondern auch wieder einige deutsche Ballons, die über die Grenze passierten. Ein aus Saarbrücken stammender Ballon landete in Bouhaste bei Angoulême. In seiner Gondel saßen drei Deutsche. Ferner wurde von einem Major des 12. Dragonerregiments in Pont-à-Mousson namens Bequet ein weiterer Ballon gefischt, der bald in Saint Jacques bei Nancy niederging. Major Bequet hatte nichts Günstigeres zu tun, als den Grenzkommissar Simonin in Nancy zur Hofe von der Frankreich drohenden Gefahr zu verständigen und ihn daher auf die deutschen Luftschiffe zu zeigen. Simonin eilte an den Ort und unterwarf die inzwischen gelandeten vier Luftschiffe einem scharfen Verhör. Dann erluchte er sie, mit ihm nach Pont-à-Mousson zu fahren. Dort ging das Verhör weiter und während dessen sammelte sich ein feindselig gestimmter Volkshaufe vor der Tür des Hauptstoffs an, der lärmende Kundgebungen gegen die Luftschiffe veranstaltete. Um sie vor der Wut des Volks zu schützen, wurden sie bis 2 Uhr morgens im Gewächshaus gehalten und dann in Freiheit gesetzt. Sie begaben sich mit dem ersten Zuge nach Reims zurück.

Verlegung eines langwierigen Streits. Die hiesigen Redereien haben beschlossen, den Ende des Jahres 1906 für die Kapitane und Schiffsoffiziere eingeführten Revers außer Kraft zu setzen. Der Revers bezog sich auf die Nichtzugehörigkeit der Kapitane und Offiziere zu dem Verein deutscher Kapitane und Offiziere der Handelsmarine und wurde eingeführt infolge des schweren Konflikts, der zwischen der früheren Zeitung dieses Vereins und den Redereien ausgebrochen war. Nachdem seit jenem Konflikt in der Leitung deutscher Kapitane und Offiziere der Handelsmarine eine Änderung eingetreten war, haben die Bremer Redereien auf neuerliche von der Zeitung des Schiffsoffiziersvereins unternommene Bemühungen hin und nach Prüfung der jetzt obwaltenden Verhältnisse die Auf-

fassung gewonnen, daß auf Beibehaltung des damals eingeführten Reverses verzichtet werden kann.

Schreckenszügen vor einem Kölner Zirkus. Als nach Schluß der von etwa 5000 Personen besuchten Eröffnungsvorstellung am Ostermontag nachmittags im Zirkus Orill Hall, der gegenwärtig in Köln Vorstellungen gibt, die dichtgedrängte Menge den Haupteingang verlassen wollte, hatte eine gleichfalls nach Tausenden zählende Menge, die Einlaß zur Abendvorstellung begehrte, den Eingang versperrt, wodurch Schreckenszügen entstanden, in deren Verlauf zahlreiche Personen schwere Verletzungen erlitten. Mehrere Frauen und Kinder wurden niedergedrückt. Mütter hielten ihre bewußtlosen Kinder in die Höhe, bis auch sie unter die Füße der Menge gerieten. Sämtliche Polizisten und ein Teil der Zirkusangehörigen bedanden sich hilflos in dem Menschenhaufen, bis schließlich die Feuerwehr den Haupteingang öffnete und mit mächtigem Wasserstrahl die vor dem Zirkus befindliche Menge zurücktrieb. Im Zirkus selbst steigerte sich das Entsetzen, als man die Feuerwehr in Tätigkeit sah, da man den Ausbruch eines Brandes befürchtete. Unterdessen traf ein starkes Polizeiaufgebot ein, das im Verein mit der Feuerwehr den großen Zirkusplatz säuberte und den auf der höchsten Erregung Zirkusbesuchern den Ausgang ins Freie verschaffte. Durch die gewaltigen Wassermassen wurde die gute Ostergarderobe von Hunderten von Personen ruiniert.

Schwerer Unfall. Im Gas- und Wasserwerk zu Hannover sind der Betriebsleiter und ein Arbeiter infolge Einatmens giftiger Gase in den Ammoniakwasserbehälter gestürzt und ertrunken.

Eine Frau ohne Wagen. Dieser Tage waren acht Jahre verfloßen, daß die Ehefrau des Grundbesizers Vorbe in Insterburg im hiesigen Krankenhaus zu Königsberg i. Pr. vom Professor Dr. Kretsch ein schweres Magenleiden wegen operiert wurde, wobei ihr der Magen entfernt werden mußte. Die Heilung ging damals in etwa vier Wochen vor sich und die Frau befindet sich heute im Alter von 56 Jahren ganz wohl. Im Laufe der verfloßenen acht Jahre ist sie zweimal zur Revision in Königsberg gewesen und hat dort nur vorübergehend den Arzt in Anspruch genommen.

Ein „Straußenwagen“. Vor einigen Tagen brachte man ins Irrenhaus zu Bergine (in der Nähe von Jüdisch) einen geisteskranken Mann, der dabei betrunken wurde, als er eben einen Stein verschluckte. Als die Ärzte den Stein abtrieben, zeigte es sich, daß der Kranke noch gegen 200 andre Steine im Magen hatte, die er schon längere Zeit mit sich herumtrug.

500 Menschen im Tanzsaal verbrannt. In dem Dorfe Oidbitro (Ungarn) veranstaltete am ersten Feiertag die Jugend in einer großen Scheune, die im Hofe des Dorfwirtschafters lag, einen Ball. Die Scheune war mit Petroleum und Lampen geschmückt. In diesem Ballsaal konnte man nur gegen Erlegung eines Entrees Zutritt erlangen. Als der Saal gedrängt voll war, wurden, um Reuekrige nicht mehr zuzulassen, die Türen verriegelt, und es begann der Tanz. Gegen zehn Uhr abends entzündete sich ein Lampion; das Feuer verbreitete sich rasch und schnell auf den trockenen Heuballen und den Bretterwänden, und es entstand ein fürchterlicher Schrecken. Die im Saale befindlichen etwa 600 Personen eilten zur Tür, die aber verriegelt war. Es spielten sich entsetzliche Schreckenszügen ab. Nahezu 500 Personen kamen in den Flammen um, während über 100 schwer verwundet wurden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Ein Augenzeuge erzählt, daß mehrere Burken, die in den Tanzsaal nicht eingelassen wurden und auch von dem Vorplatz wegen Feuerschuld entfernt werden sollten, nachflucht das Feuer angelegt hätten. Das ganze Dorf widerhallt von Jammern. Auf den Straßen laufen die Leute wie wahnsinnig herum. Auf dem Brandorte liegen die verfohlenen Körper von je 15 bis 20 sich umschlingenden haltenden Menschen, die kaum erkennbar sind. — Nach anderen Nachrichten beträgt die Zahl der sofort

Getöteten 400, die der Gestorbenen über 100. Ab dem ganzen Dorf lastet pestilenzialischer Gestank. Die Türe der Scheune war mit starken Nägeln festgemacht, vor der Türe waren zudem festgenagelte Stühle angebracht. Dies verurteilte jede Rettung der Unglücklichen.

Ein geheimnisvoller Mord in Nizza. Der 45jährige Astronom Charlois, der seit kurzem mit einer jungen, hübschen Marcellerin verheiratet war, wurde vor dem Haustore seiner Nizzaer Wohnung erschossen aufgefunden. Hausleute gaben an, daß als Charlois gegen Mitternacht mit seiner Gattin am offenen Fenster seiner Wohnung saß, jemand auf der Straße rief: „Dringende Depesche für Herrn Charlois.“ Dieser eilte hinab, öffnete das Haustor und wurde von einem Schuß ins Herz getroffen. Der unbekannte Mörder entkam. Nachforschungen sind eingeleitet, ob etwa ein abgewiesener Freier der Frau die Tat begangen oder veranlaßt haben könnte.

Eine Explosionskatastrophe auf einem amerikanischen Kreuzer. Wie aus Manila gemeldet wird, explodierte auf dem amerikanischen Kreuzer „Charleston“ ein Geschütz beim Scheibenschießen. Acht Mann wurden getötet und verwundet. Der Beschlag eines dreiwöchigen Geschützes floh ab, über das Dach hinweg und machte die Bente nieder. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Der „Charleston“ ist das Flaggschiff der asiatischen Flotte von Amerika. Seine Besatzung beträgt 664 Mann.

Verurteilt. Der Mitte Januar d. zum Tode verurteilte Mörder des Fürsten Ho, Angai, ist jetzt in Port Arthur hingerichtet worden.

Luftschiffahrt.

— In Anwesenheit des württembergischen Kriegsministers und einer Anzahl Offiziere unternahm der Flugtechniker und Dichter Dr. Bollmüller auf dem Rannstaar Wägen mehrere Probeflüge mit einem eigenen Apparat, von denen ihm zwei sehr gut gelangen. Beim ersten Flug war der Apparat etwa 15 Sekunden lang in einer Höhe von 5 Metern in der Luft. Der Flug hatte eine Länge von 150 Metern. Beim zweiten Flug wurde eine Länge von 200 Metern in einer Höhe von 6 Metern in 25 Sekunden erreicht.

— Für die Zeppelin-Galle in Hamburg, die für die Versuchsfahrt zur Nordpolregion benutzt werden soll, sind bisher rund 650 000 Mark gezahlt worden.

— Der Stiefische Reifballon unternahm in Kiel eine zweite Probefahrt. Er manövrierte längere Zeit erfolgreich und erreichte dann eine Höhe von 500 Metern. Pflöcklich verlor jedoch der Rotor und das Luftschiff wurde mehrere Kilometer abgetrieben, konnte jedoch den Boden glücklich erreichen.

Gerichtshalle.

Wiesbaden. Das Kammergericht erlegte einen Rechtsstreit, der ihr Automobilfahrer von erheblicher Wichtigkeit ist. Freiherr v. L. war vor einiger Zeit mit seinem Automobil durch eine Straße mit großer Schnelligkeit gefahren. Nach der in Frage kommenden Polizeiverordnung soll die Geschwindigkeit der Fahrt innerhalb der Ortschaften das Reilmas eines im getrockneten Trabe befindlichen Pferdes, etwa fünfzehn Kilometer in der Stunde, nicht überschreiten. Freiherr v. L. behauptete, er sei höchstens mit einer Geschwindigkeit von 25 Kilometern gefahren; es sei aber festgestellt, daß es Pferde gebe, die 25 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer verurteilten Freih. v. L. zu einer Geldstrafe, weil er wohl mit etwas mehr Geschwindigkeit als 15 Kilometer mit seinem Automobil fahren durfte, auf keinen Fall war er aber befugt, 25 Kilometer in einer Stunde mit seinem Automobil in einer Ortschaft zurückzulegen. Diese Entscheidung scheidet Freih. v. L. durch Revision beim Kammergericht an und beantragt, es sei festgestellt, daß manche Pferde über 25 Kilometer in einer Stunde trabend zurücklegen. Das Kammergericht wies jedoch die

Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die in Rede stehende Polizeiverordnung, die ihre Grundlage im § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes finde, sei dahin auszulegen, daß die Automobile in Ortschaften in der Regel nicht mehr als 15 Kilometer in der Stunde zurücklegen sollen; wenn es auch Pferde geben möge, die mehr als 25 Kilometer in der Stunde zurücklegen, so könne aus dieser Tatsache nicht gefolgert werden, daß auch Kraftwagen in der Stunde über 25 Kilometer zurücklegen dürfen.

Wien. Der Wirt der Wiener Garnisongerichts Salomon Tutmann, der dem des Mordes angeklagten Leutnant Hofrichter bei dem Verleumdungsgeld aus der Gefängniszelle Vorwand geleistet hat, wurde vom Garnisongericht zu drei Jahren schweren und verächtlichen Kerker verurteilt. Die Strafe wurde wegen Mißbrauchs der Amts- und Dienstgewalt sowie wegen Verschlebung verhängt. Mit der Verurteilung wurde die Entlassung aus dem Amte und die Unfähigkeit, eine solche Stelle wieder zu erlangen, sowie die Abnahme des Militärereinerungskreuzes ausgedroht.

Ein gemütliches Gefängnis.

— Im „Gaulois“ liest man: Man hat uns eine Reihe seltener Enthaltungen gemacht über gewisse Provinzgefängnisse, die in den verschiedenen Budgets ansehnliche Summen beanspruchen und doch niemals auch nur einem Sträfling Aufnahme gewährt haben. Im Januar d. bekam eine solche Strafanstalt, die in einem schließlichen Departement liegt und 96 000 Frank gekostet hat, ihren ersten Besuchsbesuch, der wegen Unterschleife zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt war. Das Unglück wollte, daß man übersehen hatte, in das Budget die nötigen Summen für die Wächter und für den Unterhalt der Gefängnisinsassen einzulegen. Was tun? Schließlich beantragte man einen verheirateten Polizeibeamten damit, den Sträfling zu ernähren und zu überwachen. Der Polizeibeamte zog mit seiner Familie und seinem Schilling in das neue große Gefängnisgebäude. Bald aber merkte der wackere Pfleger, daß ihm bei der Ernährung des Sträflings nur ein sehr magerer Verdienst blieb und er gab ihm zu verstehen, daß er ihm keine Schwierigkeiten bereiten würde, wenn er etwa Lust habe, aus der Haft zu entweichen. „Aber keineswegs“, antwortete der Sträfling, „das Essen genügt mir völlig, ich lebe hier sehr behaglich; ich denke nicht daran, zu gehen, im Gegenteil, ich werde möglichst lange bleiben.“ Der wackere Polizeibeamte wandte sich an seinen Kommissar, verlorenen Mühe. Man ließ schließlich den Sträfling frei umher gehen, man ließ alle Türen offen stehen, man erlaubte ihm, ja man bat ihn, doch im Freien spazieren zu gehen, alles in der stillen Hoffnung, der unbehagliche Mensch würde einmal nicht mehr wiederkommen. Der Sträfling ging zwar gern täglich ein wenig spazieren, aber gewissenhaft kehrte er zur Zeit wieder heim. In der letzten Woche verriet er sich in die Stadt und kam erst gegen drei Uhr, hungrig und müde, nach Hause, bezug nach seinem Gefängnis. Er klingelte, aber das Gitter wurde ihm nicht geöffnet. „Rufen Sie, daß Sie fortkommen“, schrie ihm der Gefängniswärter entgegen. Aber der Sträfling hatte aus; um sechs Uhr keh man ihn wieder in seine Zelle. Jetzt grübelte selbst der Unterpräfekt darüber nach, ob man dem Sträfling nicht eine Banknote zutreiben kann mit der Einladung, sich gefälligst doch irgendwo anders einzuverleiben zu lassen.

Buntes Allerlei.

Der Trinkbranntweinverkauf hat in Deutschland in den letzten Monaten infolge der neuen Steuererhebung und der Schnapsperre sehr erheblich nachgelassen. Es wurden zum Zweck des Trinkverbrauchs nach amtlichen Angaben vom Oktober 1909 bis Februar 1910 740 418 Hektoliter veräußert. Das sind in fünf Monaten 332 866 Hektoliter weniger als im selben Zeitraum der Vorjahre!

wünsche, daß du endlich daran denkst, dein Konto bei mir, das eine ziemliche Höhe erreicht hat, zu begleichen.“

Pami brach der Brief ab.

Nachdem sich Breitenfeld davon eine Abschrift gemacht hatte, nahm der Untersuchungsrichter das Schriftstück zu den Akten.

„Meine Herren“, wandte er sich dann zu der Gerichtskommission, „was im Augenblick zu ermitteln war, haben wir festgestellt. Ich denke, wir gehen nunmehr; denn ich halte es gegenwärtig für unmöglich, das Mörder dieses Falles zu finden, wie nämlich der Mörder nach seiner Tat das Zimmer des Toten und das Haus hat verlassen können.“

Wieder trat Breitenfeld, nachdem er mit dem Kommissar einige Worte gewechselt hatte, auf den Untersuchungsrichter zu.

„Es wäre mir angenehmer, wenn ich noch einige Augenblicke hier verweilen könnte!“ sagte er beschiden.

Der Untersuchungsrichter sah erstaunt auf.

„Wenn Sie Wert darauf legen“, entgegnete er mit seinem Lächeln. Auf einen bezeichnenden Blick des Kommissars aber sagte er hinzu: „Hoffentlich können Sie mir bald Gefreuliches berichten.“

Die Herren verabschiedeten sich, Breitenfeld in tiefem Sinnen zurücklassend.

Als der Untersuchungsrichter im Gerichtsgebäude angelangt war, gab er Befehl, den Bankassistenten Arthur Baumgart zu ihm zu laden. Es war inzwischen Mittag geworden und der

Beamte mußte lange seine Ungeduld zähmen, ehe der Junge vor dem Gericht erschien.

Er sah verärgert aus und man merkte, ihn drückte irgend ein geheimer Kummer.

Der Untersuchungsrichter sah ihn durchbringend an: „Sie heißen Arthur Baumgart?“

„Ja wohl.“

„Sie sind Kassierer an der Bank?“

„Ja wohl.“

„Wie lange schon?“

„Dreizehn Jahre.“

„In welchem Verhältnis standen Sie zu Herrn Emil Klinger?“

Der Befragte starrte einen Augenblick; dann erwiderte er mit unsicherer Stimme:

„Derr Klinger ist mein Freund.“

„Wann waren Sie mit ihm zuletzt zusammen?“

„Wieder aderte der andre mit der Antwort. Und seine Stimme klang unsicher, fast heiser, als er endlich erklärte: „Es mag vor acht Tagen gewesen sein.“

„Wohin sahen Sie ihn nicht?“

„Nein!“ entgegnete Baumgart mit fester Stimme.

„Kennen Sie sonst jemand, der dort im Hause verkehrt?“

„Ich kenne niemand.“

„Und trotzdem waren Sie Herrn Klingers Freund?“

„Ich glaube wohl. Sie sehen mich etwas verwirrt, denn ich weiß nicht, weshalb Sie alle diese Fragen an mich richten.“

Der Untersuchungsrichter unterbrach ihn:

„Derr Klinger ist gestern abend in seinem Zimmer erschossen worden.“

Arthur Baumgart richtete sich kerengerade auf; dann sank er wie von einem Blitzstrahl getroffen zusammen und seiner Brust entrang sich ein trampfhaftes Seufzen. Seine Augen traten aus ihren Höhlen, seine Finger umkrampften die Tischkante, vor der er saß und auf seiner Stirn perlte der Schweiß. Endlich versuchte er mühsam: „Das ist ja nicht möglich.“

„Und dennoch ist es so.“

„Hat man den Täter bereits?“ fragte Baumgart noch immer unter dem Eindruck der Worte des Richters.

„Nein“, entgegnete der. „Sie werden bereuen, daß Ihre Aussagen also von großem Werte sind.“

„Ich vermag Ihnen nichts zu sagen, als was Sie bereits wissen.“

„Hat Herr Klinger, in dessen Hause vor längerer Zeit ein Einbruch verübt worden war, Ihnen keinen Verdacht bezüglich des Täters ausgesprochen?“

„Nein, mein Freund war in solchen Dingen äußerst korrekt, er würde einen solchen Verdacht erst geäußert haben, wenn er genügende Beweise gehabt hätte.“

„Was halten Sie von der alten Haushälterin?“

„Ich habe nie Gelegenheit gehabt, sie näher kennen zu lernen. Herr Klinger war jedenfalls sehr zufrieden mit ihr.“

„Und was das Verhältnis der beiden ein freundschaftliches?“

„Soweit mir bekannt ist, immer.“

„Und was wissen Sie von Herrn Marbach, dem Pfleger der Frau Kruse?“

„Fast nichts! Er hat mannigfache Wohlthaten des Herrn Klinger genossen, der große Stücke auf ihn hielt.“

Der Untersuchungsrichter richtete dem Bankbeamten das Protokoll, das jener mit scharfer Hand unterzeichnete. Er hatte seine Fassung völlig wiedergegessen.

Als er seinen Hut nahm, um sich zu entfernen, atmete er hoch auf, und es schien, als ob er von einem schweren Alp befreit sei.

Nach kurzer Zeit wurde dem Richter Emil Marbach, der Pfleger der Frau Kruse, gemeldet.

Sie wissen wahrscheinlich schon, aus welchem Anlaß ich Sie bitten ließ“, bemerkte der Beamte nach der Begrüßung.

Der junge Mensch, dessen Gesicht abermals sympathisch wirkte, suchte die Schultern.

„Ich bin erstaunt, Herr Rat.“

„Der Klinger, in dessen Hause Ihre Frau Pflegermutter tätig ist, ist gestern abend in seinem Zimmer ermordet worden.“

Ein jähes Geschrecken glitt über die Züge des jungen Mannes: „Ermordet?“ wiederholte er, als könne er die Wahrheit dieses Wortes nicht fassen.

Der Richter stellte auch mit diesem Bezeugen ein eingehendes Verhör an, ohne jedoch zu irgend einem Ergebnis zu gelangen.

Als er endlich allein in dem weiten Raum war, ging er mühsam auf und nieder, weil es ihm unmöglich schien, das Dunkel dieses Verbrechens zu erhellen.“

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflich einladet

Georg Hartmann.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu ganz ergeben einladet

Rich. Große.

Sonntag, den 3. April nachmittags 5 Uhr findet im Gasthofe zum deutschen Hause ein

Vortrag

über:

„Die Bedeutung der Stenographie in der Jetztzeit“

Rott.

Anschließend an diesen ist die Gründung eines Vereins geplant. Alle Interessenten werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Die Einberufer.

Wir ermäßigen von heute an

das Kilo Brot um 1 Pfg.

Die Bäckerinnung

für Grossröhrsdorf, Bretzig und Hauswalde.

Kesselmasch-

einrichtung

mit Gitternetztrommel oder massiver Trommel empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.



•BRENNABOR•

Heinrich Städtler, Schlossermeister und Fahrradhändler, Großröhrsdorf, Mühlstraße.

Flotte Bedienung.

Billigste Preise.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig bestimmten Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein leistet Verdauungsförderung und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Heißhunger mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein beseitigt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entfräntung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter **neröser Anspannung und Gemütsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, stehen oft solche Personen langsam dahin. **Kräuterwein** gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuterwein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mark 1,50 und 2,— in **Bretzig** beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von **Grossröhrsdorf, Bishofsberda, Radeberg, Pulsniß, Elstra, Ramens** u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz **Sachsens** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich**, Leipzig, im Export-Verkauf drei und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450, Weinsprit 10, Glycerin 100, Rotwein 24, Ebereschensaft 150, Kirschsaft 300, Manna 50, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Euzianwurzel, Kalmuswurzel à 10. Diese Bestandteile mische man!

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

ringe mein reich assortiertes

Schuhwaren-Lager

in Erinnerung und empfehle

für Herren: Chevreau, Vorkalf, Roß und Rindleder in Schnür-, Schnallen- und Zugstiefel mit oder ohne Lackleiste,

für Damen und Kinder in Chevreau, Vorkalf, sowie braune Schnürstiefel mit und ohne Lackleiste in verschiedenen Formen und Preisen.

Ferner empfehle **Kinderjahrschuhe** in großer Auswahl.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

Kgl. Sächs. Militärverein.

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V. NB. Diejenigen Kameraden, welche beim Trainbataillon gebient haben und gedanken, in der Jahreshauptfeier teilzunehmen, haben sich bei dieser Versammlung anzumelden.

D. D.

Obstbau-Verein Rödertal.

Sonntag den 3. April nachmittags 3 Uhr

praktische

Spritzenausführungen

bei Herrn Fabrikant **Paul Hennig, Bretzig** mit darauffolgendem Vortrag des Herrn **Goldig-Dresden**, wozu alle Interessenten eingeladen werden.

Da es sich empfiehlt, jetzt noch die Obstbäume gegen Krankheit und Ungeziefer zu spritzen, so wird gebeten, sich wegen dessen Ausführung an Herrn **Edwin Bauer-Grossröhrsdorf Nr. 331** zu wenden. Der Vorsitzende.

Militär-Vereinigung.

Heute Sonnabend 8 Uhr abends

Bersammlung.

D. D.

Verein Zephyr.

Heute Sonnabend 1/29 Uhr

Ausschickung

im „Anker“.

D. D.



Radfahrerklub

Grossröhrsdorf.

Heute Sonnabend abend 1/29 Uhr

Versammlung

im „Kronprinz“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorsteher.

Bauhandwerker-Innung

für Grossröhrsdorf, Bretzig und Hauswalde.

Innungsversammlung

Montag den 4. d. M. abends 7 Uhr im

Gasthof zum Bergkeller in Grossröhrsdorf.

Tagesordnung:

1. Besprechung der Angelegenheiten.
2. Rechenschaftsbericht auf das Jahr 1909.
3. Geschäftliches.

S. Gebler, Obermeister.

5500

not. begl. Zeugnisse. Aerzten und Privatn. beweisen, daß

Kaisers

Brust-Karamellen

mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung Katarrh Krampf u. Reuchhusten am besten beseitigen.

Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt

à 50 Pfg.

best. feinstem Malagawein.

Darfstärkebitter-Melissenzugut

Reibes zu haben bei:

Theodor Horn in Bretzig.

Wirtschaft zum Waldhaus,

Pulsniß, Eierberg.

Jeden Mittwoch

ff. Kaffee u. Eierplinsen.

Ergebenst ladet ein Rich. Schmidt.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag

Canzmusik,

wozu freundlich einladet Frau verw. Kolpe.

Milde & Höhne,

Grossröhrsdorfer Möbelmagazin,

empfehle zu äußersten Preisen

Möbel aller Art

in feinsten Ausführung,

ferner

Spiegel (moderne Trumeau)

Stühle

Porzellan-Carveroben

Kleiderständer

Bücherständer

Salonfüßen

Kaufische

Serviertische

Handtuchständer u. Halter

Gardinenleihen

Stragenstangen

Portierenstangen

Bilder usw. usw.

Teilzahlung gern gestattet.

Allerliebste

und Alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur

Stechenpferd-Lilienmilde-Seife

à Stück 50 Pfg., ferner macht der

Lilienmilde-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß

und sammetweich; Tube 50 Pfg. bei:

Th. Horn und F. G. Horn.

Durchaus zuverlässig und billig

ist das

Superior-Rad.

fördern Sie gratis reichhaltigsten Katalog mit allerbilligsten Preisen! Adressen: Fahrrad-Zubehör, Nähmaschinen, Kinderwagen etc.

Hans Hartmann

Aktien-Gesellschaft

Eisenach

Kinder- und Leiterwagen,

Säulenzüge und Sattlerwaren

jeder Art,

— Hand- und Reiseräder —

in allen Größen empfiehlt billigst

F. A. Bionert, Sattlermstr.,

Hauswalde.

NB. Ein Posten umgetauschter, noch gut

erhaltener **Kinderwagen** steht zu jedem an-

nehmbaren Preise zum Verkauf. D. D.

Rechnungen

empfehle die hies. Buchdruckerei.

Visitenkarten empfiehlt die hies. Buchdruckerei.

Ein

Logis

mit Zubehör ist zu vermieten und sofort be-

ziehbar.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

1 Logis

ist am 1. Juli d. J. zu vermieten in

Bretzig Nr. 36 b.

Schlafstelle

für ein Mädchen sofort zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Kleineres

Logis

zu vermieten und sofort bezugsbar.

Röh. Niedermühle Bretzig.